

## **Akademische Jahresfeier der TU Dortmund am 16.12.2019**

### **Begrüßung Prof. Dr. Dr. h. c. Ursula Gather**

Sehr geehrte Festgäste,  
Spectabilis,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,  
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,  
liebe Studierende, vor allem: liebe Preisträgerinnen und Preisträger,  
meine Damen und Herren,

Sie alle heiße ich sehr herzlich willkommen zur Akademischen Jahresfeier der Technischen Universität Dortmund 2019. Dabei begrüße ich Sie sowohl im Namen des Rektorats wie auch im Namen der Gesellschaft der Freunde der TU Dortmund.

Der Universitätschor hat den Abend mit der Unterstützung von Rock'n'Ruhr, wie ich finde sehr schwung- und temperamentvoll und wie immer mit *Gaudeamus Igitur* eröffnet. Beide Ensembles werden uns auch weiter durch den Abend begleiten.

Meine Damen und Herren, ich freue mich sehr, dass Sie heute hier sind und diesen Abend für die Preisträgerinnen und Preisträger, aber auch für unsere Universität, die ja heute Geburtstag hat und 51 Jahre wird, besonders festlich werden lassen.

[...]

Meine Damen und Herren, all diese Leistungen und Auszeichnungen wären nicht möglich ohne die Freiheit der Wissenschaft, die eine Freiheit des kritischen und offenen Denkens ist.

(Ich zitiere) „Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten...“, so steht es in Artikel 5 Absatz 1 unseres Grundgesetzes – und weiter in Absatz 3 „Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei. Die Freiheit der Lehre entbindet nicht von der Treue zur Verfassung.“ (Zitatende) Vor 70 Jahren wurden diese Freiheiten von den Müttern und Vätern des Grundgesetzes festgehalten, sie sind ein wichtiger und fester Bestandteil unserer Demokratie.

Doch immer stärker habe ich den Eindruck, dass es an uns ist, diese Freiheit zu verteidigen, sie zu hüten und aktiv zu leben, damit sie uns erhalten bleibt: Öfter hört man „Man darf ja keine eigene Meinung (mehr) sagen“ – ein Gefühl, dass sich in unserer Gesellschaft an vielen Stellen verbreitet hat. Und dieses Gefühl keimt, wie soll es anders sein, auch an den Universitäten.

Ich denke, hier müssen wir als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler besonders wachsam sein, da mit einer wahrgenommenen Einschränkung der Meinungsfreiheit auch schnell eine wahrgenommene oder wirkliche Einschränkung des freien Denkens und damit der Wissenschaftsfreiheit einhergehen kann.

Als die Trias von „Freiheit – Wahrheit – Vielfalt“, haben wir im Jubiläumsjahr 2018 „Universität“ definiert, denn es ist das

Zusammenspiel dieser drei Werte, das die Institution Universität ausmacht. Es ist die Freiheit, zu denken, zu experimentieren und auszuprobieren. Es ist die Suche nach der Wahrheit, die uns alle antreibt und es ist die Vielfalt der Menschen, der Fächer, der Methoden und auch der Meinungen. Diese drei Werte stehen in einer Wechselwirkung zueinander und so müssen auch alle drei gleichermaßen geschützt werden: Denn unsere Welt und die Kommunikationswege haben sich durch digitale Technologien und soziale Medien verändert. Die schnelle und unmittelbare Verbreitung von Nachrichten und Meinungen fordert diejenigen besonders heraus, die auf der Suche nach der Wahrheit sind. Die Grenzen zwischen Meinungen und Fakten verschwimmen. Die Vielzahl der Äußerungen Einzelner trifft auf einen größeren Resonanzraum denn je – und gerade deshalb braucht es gewisse Regeln des zivilisierten Umgangs miteinander.

Auch in unserer Universität hat in den vergangenen Woche die Meinung eines Einzelnen für Aufregung gesorgt: Es ging u.a. um ein angeblich satirisch eingesetztes Hitlerzitat, das ein Professor in seinen Schaukasten gehangen hat. Mehrfach wurde gefordert, dies zu verbieten. Ich halte in der Tat den Aushang für geschmacklos und unsensibel, ohne Anstand, und ich missbillige ihn ausdrücklich – doch da er nicht verfassungsfeindlich und damit gesetzeswidrig ist, ist er von der Meinungsfreiheit gedeckt. Ja, die Meinungsfreiheit gibt auch Äußerungen Raum, die im Widerspruch zu meinen, unseren eigenen Werten und Überzeugungen stehen, die unserem Gefühl für Anstand

widersprechen. Diese müssen wir daher keinesfalls ohne Gegenrede und Protest aushalten.

Unsere Gesellschaft müsse die Streitkultur neu lernen, hat der Bundespräsident vor einigen Wochen bei der Mitgliederversammlung der Hochschulrektorenkonferenz konstatiert und gefordert: „Streitkultur billigt anderen zunächst lautere Absichten zu. [Sie] erspart anderen keinen Widerspruch, aber sich selber auch keine Selbstkritik. [Sie] fasst nicht mit Samthandschuhen an, aber lässt auch nicht die verbale eiserne Faust sprechen. Streitkultur öffnet nicht nur den eigenen Mund, sondern auch die eigenen Ohren [und Sie] braucht den Wunsch, zu überzeugen und die Offenheit, sich gegebenenfalls auch selbst überzeugen zu lassen. Streitkultur braucht also beides: Mut und Gelassenheit.“

In der Rede von Frank Walter Steinmeier, die auch online verfügbar ist, hat er die Universitäten, wie ich finde zu Recht, ganz besonders in die Pflicht genommen. Ich zitiere: „Die Universität soll kein Ort der geistigen Schonung sein, sondern ein Ort der Freiheit aller zum Reden und zum Denken. [...] Und weil die Universität seit Jahrhunderten der Ort ist, an dem eine Gesellschaft das Streiten lernt, so darf gerade die Universität – gerade heute – ihre Streitkultur auf keinen Fall verlernen.“

Und meine Damen und Herren, es braucht Strukturen, um eine Kultur des Streitens zu pflegen, um Meinungsäußerungen zu kanalisieren und Debatten auszutragen, Strukturen, in denen Raum zur Rede und auch

zur Gegenrede ist. Denn: Meinungsfreiheit geht nicht mit Widerspruchsfreiheit einher. Hierfür bietet die Institution Universität in der Tat beste Voraussetzungen: Zum Beispiel

- in Gremien, in denen die verschiedenen Statusgruppen vertreten sind,
- in wissenschaftlichen Kolloquien und Seminaren,
- bei Podiumsdiskussionen für die breite Öffentlichkeit.

Dies alles sind Formate, die genau dafür gemacht sind, Hypothesen und Meinungen auszutauschen und zu diskutieren. Allerdings sollten dabei ein paar Grundsätze gelten, nämlich:

- Wer etwas sagen möchte, sollte dies offen äußern,
- es müssen keineswegs immer alle einer Meinung sein
- und man kann auch mal richtig streiten in einer Sache.

Das alles muss in Universität und Gesellschaft jedoch mit offenem Visier passieren. Wer anonym, verdeckt oder mit Falschaussagen agiert, missbraucht die freiheitlichen Rechte und setzt sie so leichtfertig aufs Spiel.

Meine Damen und Herren, ich hoffe sehr für unsere Universität, für die Wissenschaft, ja für die ganze Gesellschaft, dass das Jahr 2020 ein Jahr wird, in dem wir uns offen begegnen, mit Anstand und respektvoll. Sorgen wir gemeinsam dafür, dass unsere Technische Universität Dortmund intern wie extern für die Werte „Freiheit – Wahrheit – Vielfalt“ steht und einsteht.

Feiern wir also heute Abend „Freiheit – Wahrheit – Vielfalt“ – mit Preisen für die Forschung und für die Lehre sowie weitere Auszeichnungen für Menschen, die zum Miteinander an unserer Universität beitragen. Ich mache jetzt die Bühne frei für die Vergabe der Lehrpreise. Später sehen wir uns dann für weitere Ehrungen noch einmal wieder. Meine Damen und Herren, freuen Sie sich auf all dies, ich wünsche Ihnen, uns allen nun eine schöne und festliche Akademische Jahresfeier.